

*sofi*oksanen

ROMAN

Kiepenheuer
& Witsch

Sofi Oksanen

Baby Jane

Roman

Aus dem Finnischen von Angela Plöger

 **eBook**
Kiepenheuer & Witsch

Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Über Sofi Oksanen](#)

[Über dieses Buch](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

Inhaltsverzeichnis

Helsinki 1995–2002

Eins

Piki war eindeutig die ...
Unsere ersten gemeinsamen Monate ...
Wir begannen sofort, über ...
Pki erzählte es mir ...
Als wir uns kennenlernten, ...
Niemand konnte uns etwas ...
Anfangs sagte Piki, na ...

Zwei

Das Bürohaus gegenüber flammte ...
Bei Joonatan wiederholte ich ...
Jeden Tag, wenn ich ...
Nach dem Ende meiner ...

Drei

Wir waren gerade dabei, ...
Das nächste Mal sah ...
»Dein Fahrrad auf dem ...
Allmählich ging ich mit ...

Piki erzählte mir etwa ...
Ich hatte schon früher ...
Piki hätte sofort eine ...
Am schmerzhaftesten war es ...

Vier

Die Tage vor der ...
Überall war Blut. Und ...
Ich trug immer ein ...
Die Sonne ging auf, ...
Als Piki mir erzählte, ...
In Piki's rechter Hand ...
Nach der auf dem ...
Nach der Nacht, die ...
So ging es viele ...
Zu den Ereignissen der ...
Ich hatte gerade für ...

Fünf

Bei unserem abendlichen Kaffee ...
In der darauffolgenden Woche ...
Als ich bereit war, ...
Die Wachtel war mit ...
Nach der Lucy-Jordan-Nacht ging ...
Als ich zu Joonatan ...

Zu Neujahr teilte ich ...

Aber es lief nicht ...

Als die Polizisten kamen, ...

Glossar

Nachweise Songtexte

Helsinki 1995–2002

Eins

Piki war eindeutig die coolste Lesbe der Stadt, als ich als junges Mädchen nach Helsinki kam und in puncto Frauen noch völlig unerfahren war. Piki war zehn Jahre älter als ich und hatte in der Homowelt von Helsinki schon alles gesehen. Die Tresen der aktuellen und der inzwischen pleitegegangenen Homobars hatte sie abgeklappert und sie mal mit umgekippten Humpen, mal mit ihrem eigenen Erbrochenen und mal mit dem Nasenblut eines schnippischen kleinen Tomboys überschwemmt. Sie hatte schon an den ersten Pride-Demos teilgenommen und im Gambrini abgehangen, und ihr Foto grinste einem aus der Zeitschrift des Verbands für sexuelle Gleichberechtigung, SETA, entgegen. Sie kannte alle, und alle kannten sie. Vor mir hatte sie mit fünfundfünfzig Frauen geschlafen und Autos geklaut und mit Speed gedealt. Sie hatte Tattoos und Piercings, und sie hörte Black Parade und Lords of the New Church. Ihre Springerstiefel hatten rote Schnürsenkel, und sie rauchte Camel. Zu Männeroberhemden trug sie rote Hosenträger, Kniebundhosen und Krawatte. Und ihr millimeterkurzes Stoppelhaar wirkte so, als würde es zwischen den Schenkeln genau auf die richtige Weise kitzeln. Sie war das, was ich gesucht hatte. Genau sie und genau so eine. Mit pechschwarzen Augen. Sie hob mich auf den Rücken, als sei ich federleicht, und umarmte mich so, dass ich in ihr versank. Beim Schlafen wollte sie mir in den Nacken atmen, das war wichtig, ich strich mir die Haare immer zur Seite, damit sie den Duft meines Nackens genießen konnte. Ihre Hand legte sie mir immer so auf den Bauch, dass ein Finger in meinem Nabel ruhte. Erst dann schlief sie ein. Ohne die Tarnhose und das Hemd auszuziehen. Wenn sie nur die Nase in meinen Nacken vergraben und die ganze Nacht dort lassen konnte. Ohne sich zu rühren hielt sie mich bis zum Morgen in den

Armen, fest im Nest ihrer Arme. Niemals wurde mir kalt, obwohl sie, unabhängig von der Jahreszeit, immer bei offenem Fenster schlief. So fest umfing mich Piki. So fest und warm, dass ich mich immer wohlfühlte, obwohl im Winter der Schnee hereinstiebte.

Piki hatte seit ihrem sechzehnten Lebensjahr eine Freundin gehabt. Dort in dem kleinen Dorf im Norden war es eine drei Jahre ältere Freundin gewesen, und sie hatten in Pikis kleinem Punkrockzimmer Sex gehabt, inmitten von Plakaten und Platten und Haarlackflaschen. Und auch im Wald und im Park und in den Toiletten und in der Schule und in der Kantine und an der Straßenecke und in jeder Senke der Halbinsel. Die Freundin hatte Piki jeden Morgen mit ihrem Wagen zur Schule gebracht und sie am Nachmittag abgeholt, und Piki war zu ihr in das punkrockschwarze, knatternde Auto gestiegen, und sie waren losgefahren, um Sex zu haben. Ich fand das alles cool. Cool mischte Piki Drinks und pfiff dabei cool. Sie verstand es, ihre Frau cool auszuführen und ihr cool in den Mantel zu helfen. Sie bestellte Taxis und suchte freie Plätze und sorgte dafür, dass ihre Frau sich wohlfühlte. In die Homobars führte sie mich an der Schlange vorbei und stellte mich allen vor. Bei den Frauenpartys tanzten wir die langsamen Stücke, und sie atmete wieder die Luft aus meinem Nacken. Das war vollkommen.

Pikis Telefon klingelte ständig.

Im Restaurant füllte sich Pikis Tisch sofort mit Bekannten.

»Wie geht's der alten Lesbe?«

»Wie soll's schon gehen. Und dir?«

Ich dachte, das Mädchen sei eine Uraltbekannte, aber nein, Piki hatte immer neue Bekannte. Manchmal nahm sie sogar ein Mädchen aus dem hohen Norden, das sich geoutet hatte, mit nach Hause oder auf eine Frauenparty, oder sie stellte ein Mädchenpaar aus Imatra ihren Freundinnen vor. Das Mädchen aus dem Norden nahm sich Piki bei ihrer

Kleiderwahl zum Vorbild, kaufte in demselben Geschäft Cargohosen und Springerstiefel, ließ sich die Haare genauso kurz schneiden, begann genauso zu sprechen wie Piki und erzählte Piki's Witze weiter. Und sie benutzte von anderen die Spitznamen, die Piki sich ausgedacht hatte. Auch plante sie, sich Piercings machen zu lassen, zuerst in der Nase, obwohl Piki's Zungenpiercing ziemlich cool war, aber vielleicht doch zuerst in der Nase. Mal sehen. Piki sagte, es tue nicht weh, also in der Zunge, aber die Zunge ist doch ... die Zunge – ein wichtiges Ding für eine Frau, die auf Frauen steht. Und dazu ein pikihaftes Grinsen. Als ich das Mädchen das nächste Mal sah, hatte sie natürlich einen Zapfen in der Zunge, und den zeigte sie Piki voller Stolz. Und Piki lachte so, wie sie oft lachte, wenn sie Bescheid wusste. Ihr Lachen hatte immer eine Nuance, die verriet: Ich weiß, wie man es dir besorgen muss. Und wenn sie das in ihrer Stimme anklingen ließ, zweifelte ihr Gegenüber keine Sekunde, dass sie wirklich Bescheid wusste.

Wenn man einen Sänger sprechen hört, ist man meistens von seiner Sprechstimme enttäuscht, weil sie gewöhnlich und alltäglich klingt. Aber die Herrlichkeit von Piki's Stimme veränderte sich nicht je nachdem, wie sie sie einsetzte. Wenn sie es wollte, bekam sie mit ihrer Stimme wen auch immer an den Haken, Frau oder Mann, Hund oder Katze. Mit ihrer Stimme besänftigte sie Stürme und weinende Kinder, die Schlaflosen ruhten in ihrer Stimme, und die von Ängsten Geplagten spürten, dass ihre Brust sich öffnete und leicht wurde. Einen Feind enthülste ihre Stimme und machte ihn schutzlos, aber selbst beim Fluchen war sie bezaubernd und blendend und bestrickend, selbst beim heftigsten Gestichel.

Ihre Stimme dehnte und wand und bog sich, wandelte sich zu Stimmen beliebiger anderer und wurde unversehens wieder zu ihrem sahnigen Selbst. Alles, was je über göttliche Stimmen geäußert wurde, war auf ihre Stimme bezogen falsch, denn sie erinnerte an niemandes Stimme, weder

an die einer bestimmten Person oder Sängerin noch an bekannte Radio- oder Fernsehstimmen. Sie war weder »samtig« noch »dunkel« oder »heiser«, auch wenn sie sich so angenehm anfühlte wie die Haut von Brüsten, das Streicheln von Samt am Hals oder eine warme Hand unter dem Hemd. Als würde die Stimme dunklen Kakao trinken oder Mandeln essen. Und sie war auch heiser, aber sie war so heiser, wie ein Wald in der Sommernacht zugleich dicht und durchscheinend ist, wenn die Bäume im Halbdunkel liegen und der Himmel hell ist. Ihr zu lauschen fühlte sich an, als legte man den Kopf auf ein Kissen, das mit Blütenblättern von Rosen und Lilien gefüllt ist. Ihre Stimme hörte sich so an, wie Kardamom duftet. Und Zimt. Eine Amsel, deren Kehle aus Zimt und Kardamom gemacht war.

Piki war immer zum Spötteln und Witzereißern aufgelegt, aber ihre Stimme war die einer weinenden Spöttlerin, die blendete und täuschte und von Piki all das verbarg, was an ihr unsichtbar bleiben sollte. Hinter ihrer Stimme war sie in Sicherheit. Das war ihre Tarnfarbe, die sich ständig, je nach Situation, änderte, und niemandem konnte jemals der Gedanke kommen, dass eine so erstaunliche und strahlende Person wie Piki in Bedrängnis sein könnte. Piki war so gescheit, so flink. Ehe man sich's versah, hatte sie schon von einer Person, die sie gerade erst kennengelernt hatte, mit wenigen Worten eine brillante verbale Karikatur entworfen, die die ganze Gesellschaft zum Lachen brachte, sodass das Objekt des Spotts rot anlief und sich zurückzog. Und darin war Piki so verdammt schnell, dass niemand dazu kam, sich zu verteidigen.

Natürlich bekam auch ich mein Fett weg. Da ich für eine Frau große Füße habe, nannte Piki mich Plattfuß. Meine Schuhe nannte sie Skier und meine Strümpfe Skisäcke. Jeden Tag bekam ich neue Namen.

Da ich einen großen Mund habe, war ich das Großmaul. »Pass auf, dass es nicht in der Tür eingeklemmt wird!«

Da ich eine große Nase habe, war bei mir immer Halloween.

Und als ich sagte, hör auf damit, antwortete Piki:

»Aber das gefällt dir doch!«

Mit ihren Nadelstichen blendete Piki mich so, dass es eine Weile dauerte, bis ich an ihrer Stimme erkennen konnte, wann sie es ernst meinte. Wann sie wirklich Angst hatte. Wann ihrer Stimme das panische Entsetzen anzuhören war.

Unsere ersten gemeinsamen Monate waren heiß, es war Sommer, und weder sie noch ich mochten zu viel Wärme, sodass wir drinnen im Kühlen blieben und erst nachts die Bars besuchten. Die Hitze war nichts für uns, denn unsere Medikamente verursachten bei uns beiden starkes Schwitzen, und an uns lief dann so viel Wasser herab, dass es unverhältnismäßig viel Aufmerksamkeit erregt hätte, wenn wir das Haus verlassen hätten. Um unsere Angelegenheiten konnten wir uns kaum kümmern – unser Schwitzen wäre als Symptom einer Entziehungskur oder zumindest als Kater gedeutet worden. Das Schwitzen gehört nämlich zu den Dingen, die wildfremde Leute triggern, laut Kritik zu äußern, egal wo. Als wüsste ich nicht, dass ich schwitze. Als wüsste sie es nicht. In jenem Sommer war es mir unmöglich, irgendwelche Kontakte zur Außenwelt zu pflegen, sodass ich dann auch nichts dergleichen versuchte, abgesehen von den nächtlichen Restaurantbesuchen. In jenem Sommer führten wir ein ähnliches Leben, folgten demselben Rhythmus, waren wunderbar eins und eilten im Taxi zur Terrasse des Kaisaniemi-Restaurants, das auch nachts offen und deshalb für uns Schwitzende perfekt war, wir kurvten im Taxi durch die schmalen Straßen von Kallio und turtelten auf dem Rücksitz, wobei Piki mir ins Ohr flüsterte, was sie mit mir machen würde, sobald wir zu Hause waren.

Unsere ersten Verabredungen endeten auf Frauenpartys im Kaisaniemi, wo ich noch nie zuvor gewesen war. Vor dem Treffen mit Piki war ich so nervös, dass ich mich schon in einem wilden Rausch befand, als ich schließlich bei ihr ankam. Und danach noch die erste Party im Kaisaniemi! Ich lachte, als sie mich an der Haustür abküsste, und mein Gelächter wanderte durch meine frühlingsbrausende Trunkenheit und mischte sich

mit anderen Stimmen, mit Pikis prickelnder Zunge, dem Kratzen der Katzenpfoten und dem Geräusch der Taxitür, als sie sie mir später für die Fahrt ins Kaisaniemi öffnete. Und ich weiß noch, wie ihre Stimme mich erbeben ließ, obwohl sie nur den Taxifahrer fragte, ob man in diesem Taxi Bier trinken dürfe, wenn man nichts verschüttet, so wie sie es immer machte. Lapin kulta, immer ihre Marke Lapin kulta. Damit war Pikis Kühlschrank immer zur Hälfte voll. Als ich in der Nacht, als wir uns kennenlernten, ihren Kühlschrank zum ersten Mal öffnete, war das unterste Fach mit Lapin kulta gefüllt, und im obersten Fach lagen auf einem Behälter mit Butter ein Buttermesser und Käse, sonst nichts. In der Tür standen Pepsi Cola und mehrere Liter Milch. Als ich das nächste Mal zu ihr kam, zu einem unserer ersten furchterregenden Treffen, war der Kühlschrank mit allem möglichen Frühstückszubehör gefüllt. Alles für mich: Saft, Joghurt, verschiedene Käsesorten, Toastbrot, Tomaten, Mettwurst und Obst. Daraus bereitete Piki ein Frühstück für mich, leckte die Toastbrotkrümel von meinen Fingern und sagte, meine Haut dufte noch nach Kaisaniemi-Park und dem Sommerrasen, auf den wir uns nach vier Uhr früh gesetzt hatten, weil wir nicht die Kraft hatten, in der Taxischlange zu stehen. Und auf dem Rasen hatten wir uns geküsst, und mein Körper wartete darauf, dass Piki ihre Finger in mich schieben und sie bis zum Grund meines Herzens vordringen und mein Herz auf Pikis Handfläche ziehen würden. Und wenn Pikis Finger in mir wären und sie ihren Handrücken auch noch mit dem Schenkel drücken und das fast wehtun würde und sie fast zu tief in mich eindringen und fast alle anderen Farben der Welt außer Rot auslöschen würde. Als fiel in mir roter Regen und als wäre mein Erstaunen immer wieder grenzenlos, weil die Bettwäsche sich gar nicht rot färbte, sondern farblos nass war wie vollgeweinte Taschentücher, obwohl Piki ihre Finger bis zu meinem Herzen hin vorgeschoben hatte. Meine Haut würde voller Blutergüsse sein, die im Dämmerlicht rot erscheinen würden, als schimmerte mein

Herz durch die Haut, als strebte es Pikis Fingern entgegen, auch nachdem sie sie aus mir herausgezogen hatte. Als breitete es sich in meinem ganzen Körper aus in dem Bemühen, den Weg zu ihren Fingern zurückzufinden.

Noch nie hatte jemand meine Hand ergriffen, wenn ich kam, die Finger zwischen meine geschoben und sie festgehalten. Meine Ringe drückten sich in ihre Haut und hinterließen dort Spuren. Und Piki sagte, sie habe sie noch am nächsten Tag im Kopf gespürt. Dass sie davon erwacht sei, dass meine Hand und meine Ringe ihre Hand drückten, obwohl wir diese Nacht nicht im selben Bett verbracht hatten.

Niemals hatte jemand beim Sex meinen Nacken umfasst und meinen Kopf an die Brust gedrückt. Piki machte das, fest und zielstrebig. Ihre Finger an meinem Hals, ihre Finger in meinem Nacken, ganz oben, in Höhe der Ohren. Noch nie hatte jemand mich so im Arm gehalten, Haut an Haut, so gänzlich verborgen vor der Welt, so sicher. So zuverlässig sicher. Ihre linke Hand fest in meinem Nacken, mein Kopf an ihrer Brust, ihre rechte Hand in mir.

Piki war der erste Mensch, den ich im Bett nicht gekratzt habe. Piki war die Erste, deren Haut und Blut sich am Morgen nicht unter meinen Nägeln fanden. Piki war die Einzige, die morgens in die Dusche gehen durfte, ohne dass sie Grimassen schneiden musste, weil ihr Rücken und Nacken von mir misshandelt worden waren.

Man könnte sich eher vorstellen, dass es andersherum gewesen wäre. Dass Piki die Erste gewesen wäre, die mich dazu gebracht hatte, meine Liebhaberin zu kratzen, denn mit niemandem sonst war ich bisher so gekommen, immer wieder und pausenlos, wie fortlaufende rote Bänder.

Piki mochte das Kratzen als Berührung nicht, das ist schon wahr, aber die Vorlieben der anderen hatten meinen Eifer zu kratzen früher auch nicht gebremst. Ich sagte immer, ich könne nichts dafür. Und so war es tatsächlich. Man hätte glauben können, dass ich mit Piki bewusster umging. Weil ich wusste, dass Piki das Kratzen nicht mochte, unterließ

ich es. Aber auch das taugt nicht als Erklärung, weil ich vielleicht anfangs so hätte vorgehen können, aber nachdem ich das zehnte Mal gekommen war, konnte ich kaum noch behaupten, ich hätte bewusst gehandelt.

Wir begannen sofort, über unsere Zukunft und über gemeinsame Unternehmungen zu sprechen! Stundenlang hingen wir am Telefon und träumten so heftig, dass die Hörer ganz zuckerig waren. Unsere täglichen Liebesbriefe steckte ich anfangs unter mein Kopfkissen, aber als es immer mehr wurden, stapelte ich sie daneben, und nachts flüsterten wir:

Was möchtest du mit mir machen?

Einen Milchshake mit zwei Strohhalmen trinken?

Auf den Linnanmäki gehen?

In den Zoo nach Korkeasaari, mindestens dahin!

Einen Spaziergang im frisch gefallenen Schnee?

Zum Seeufer, auf den Anleger, im Sommer?

Und nach Lappland?

Ich sagte zu allem ja.

Und wartete auf den ersten Schnee und den Ausflug in den Zoo und den gemeinsamen Milchshake und den Tag auf dem Linnanmäki.

»Auf die Achterbahn traue ich mich aber nicht.«

»Auch nicht, wenn du zwei Stäbchen mit Zuckerwatte kriegst?«

»Zwei Zuckerwattestäbchen, und dann darf ich die Augen zumachen und den Kopf unter deinen Mantel stecken.«

»Und dann traust du dich?«, lachte Piki.

»Nein, aber die Belohnungen sind gut.«

»Ich kann außerdem noch einen Riesent Teddy für dich gewinnen.«

»Jaaa! Gehen wir?«

»In der Nacht ist er geschlossen, Liebling.«

»Schnief.«

»Kann ich dich mit einem Kuss trösten?«

»Vielleicht.«

»Komm her.«

Und ich glaubte, das alles wäre möglich, ich hatte keinen Grund, daran zu zweifeln. Wir träumten von nichts, was ich für unmöglich hielt, nur von kleinen großen entzückenden Dingen, für die man nichts braucht als die Geliebte und genügend Liebe, und davon hatten wir ja mehr als reichlich. Natürlich brauchten wir auch den Wunsch, diese Dinge zu tun, aber auch den hatten wir. Wir hatten alles, was wir für die Verwirklichung dieser Dinge brauchten. Wir würden auf den Linnanmäki gehen, und Piki würde mir ein riesiges Plüschtier zuwerfen, das sie bei irgendeinem Schieß- oder Wurfwettbewerb gewonnen hatte, und ich würde es stolz den ganzen Tag mit mir herumtragen. Wir würden im frisch gefallenem Schnee spazieren gehen und auf unsere Spuren zurückblicken, die nebeneinander herliefen. Das alles würden wir gemeinsam tun. All das gehörte uns.

Aber das Herumsitzen in Cafés mochte Piki nicht, erzählte sie sorglos, aber doch so, dass sie vielleicht Widerstand von mir erwartete.

Und auch einkaufen mochte sie nicht. Das passe nicht zu ihr.

Ich sagte, das mache nichts, ich könne das allein oder mit Freunden zusammen erledigen. Wir hatten doch so viel anderes, was wir gemeinsam tun würden.

Ich gehörte nicht zu denjenigen, die, wenn sie eine Beziehung haben, nichts allein tun wollen.

Im Kino brauchte ich Piki nicht.

Auch mit der Straßenbahn konnte ich allein fahren. Ich wollte mit meiner Geliebten kein neues Hobby ausüben und auch nicht mit dem alten weitermachen.

Ich wollte Piki nicht meinen Eltern vorstellen, und auch meine Freunde traf ich zum Kaffeetrinken gern ohne sie.

All das war mir sehr recht.

Weil mir ein Besuch auf dem Linnanmäki, Zuckerwatte und ein Zoobesuch versprochen worden waren, was mir zuvor nie jemand versprochen hatte. Noch nie hatte mir jemand eingestanden, solche kleinen Dinge so sehr zu lieben. Und sie gerade mit mir gemeinsam erleben zu wollen. Kein Weihnachten, keine Reise, keine Hochzeit von Freunden, sondern Milchshakes und Tauben im Park.

Außer diesen wollte ich mit Piki auch andere gewöhnliche Dinge tun, solche, von denen Piki nicht eigens erwähnt hatte, dass sie sie ausschlagen würde, und die ich für so selbstverständlich hielt, dass ich gar nicht auf die Idee kam, dass man darüber sprechen müsste. Ich schmolz einfach dahin, wenn Piki von dem gemeinsamen Milchshake sprach, ich schmolz so dahin, dass ich nicht sagen konnte, was ich meinerseits gern gewollt hätte. Wie zum Beispiel, dass Piki mich vom Bahnhof abholen könnte. Oder im Hafen, wenn ich mit dem Schiff ankam und schwere Taschen und zollfreie Getränke zu tragen hatte. Für mich waren das Selbstverständlichkeiten. Damit ich im Hafen nicht die einzige Frau wäre, die mit ihrem Gepäck allein zurechtkommen musste. Piki würde mich abholen, ihre Arme, mit denen sie mein Herz erobert hatte, um mich legen und sich freuen, mich zu sehen. Sie würde mich lustvoll und voller Begehren in den Nacken beißen, und ich wäre in diesem Augenblick die glücklichste Frau auf der Welt.

Aber wenn ich Piki sofort von den Häfen und den Bahnhöfen und dem Abholen erzählt hätte und davon, wie wichtig mir solche kleinen Dinge waren, dann wäre sie vielleicht gar keine Beziehung mit mir eingegangen. Nach der ersten Nacht hätte sie mich niemals angerufen, und wir hätten uns nicht ineinander verlieben können.

Piki nannte mich ihr neues Leben und träumte von Saunas. Ich sah im Traumbuch nach, was da über Saunas gesagt wurde, und erzählte Piki,